

**Zeitschrift:** Der Filmberater  
**Herausgeber:** Schweizerischer katholischer Volksverein  
**Band:** 9 (1949)  
**Heft:** 13  
  
**Rubrik:** Kurzbesprechungen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



**Velodiebe / Fahrraddiebe / So ist das Leben (Ladri di biciclette)****Produktion:** P. D. S.; **Verleih:** Columbus-Film; **Regie:** Vittorio de Sica.**Darsteller:** Lamberto Maggiorani, Enzo Staiola, Lianella Carrell.

Wenn wir den Film «Ladri di biciclette», das neue Werk des Schöpfers von «Sciuscia», einen fabelhaften Film nennen, möchte das Wort «fabelhaft» über das eingeschlossene Lob hinaus noch eine tiefere Bedeutung gewinnen. Denn die Grösse dieses Films liegt zweifelsohne darin, aus einem Stoff, der einem durchschnittlichen Regisseur in fünf Minuten zwischen den Fingern zerronnen wäre, einen fast zweistündigen Film geschaffen zu haben, der auch nicht in einem Meter an Intensität des Erzählens und an menschlicher Tiefe nachlässt. Die Grunderzählung ist, wie bereits angetönt, ausserordentlich einfach: Nachdem ein Plakatankleber eine Stelle erhielt, wird ihm am ersten Tag das Velo, das er verpfändet und nun mit grösstem Opfer auf den Antritt seiner Stelle hin wieder ausgelöst hatte, gestohlen. Die Polizei kümmert sich nicht um einen so unwichtigen Diebstahl. Der Bestohlene geht mit einigen Freunden und seinem Buben selber auf die Suche. Er findet den Dieb, doch kann er ihm nichts beweisen und das Velo bleibt weiterhin verschwunden. In seiner Not schickt er den Buben fort und will selber ein Velo stehlen. Doch er wird erwischt; man lässt ihn frei und mit dem Buben, der des Vaters Schande gesehen, geht er gegen Abend heimwärts. Das ist der Schluss des Films, ein happy end und keines. Ein grossartiger erzählerischer Reichtum ist um diese Grundfabel angereichert. Realismus ist hier längst nicht mehr Eigenwert, sondern vollkommener Ausdruck einer Menschlichkeit, eines menschlichen Daseins, in das wir uns eindenken, dessen Schicksal wir zutiefst mitempfinden können. Der Film ist eine Meisterleistung des Regisseurs, denn auch die Schauspieler, vor allem der Bub, stehen ganz in der Kontrolle de Sicas. Trotz etwa fünf «Einfällen» (etwa: der Dieb trägt eine deutsche Soldatenmütze und es wird im Dialog darauf aufmerksam gemacht), die de Sica als Mensch und als Künstler nicht nötig gehabt hätte, bezeichnen wir diesen Film als vollkommen und empfehlen ihn der Aufmerksamkeit.

666

**Die Wildkatze (The big cat)**

III. Für Erwachsene.

**Produktion:** Eagle Lion; **Verleih:** ~~Son~~ <sup>Gammia</sup>; **Regie:** Phil Karlson.**Darsteller:** Leon McCallister, Peggy Ann Garner, Preston Foster, Forrest Tucker.

Ein junger Städter, Danny Turner, begibt sich in ein Tal im Süden von Utah, um dort eine Anstellung in einer Lohgerberei zu finden. Ihr Leiter ist Tom Eggers, der frühere Verlobte von Dannys Mutter. Danny weiss allerdings nicht, dass die Gerberei vor einiger Zeit in Konkurs geraten ist, dass Tom sein Brot als Jäger verdient. In dieser Eigenschaft trifft Tom auf seiner Jagd nach einer Wildkatze, die unter den Viehbeständen der ansässigen Farmer aufräumt, den Städter. Er bekommt Streit mit ihm, weil er ihm den Abschuss verunmöglicht. Tom empfängt Danny allerdings freundlich, als er herausfindet, wer er ist. Durch die gewährte Gastfreundschaft bricht aber die bittere Feindschaft zwischen Phil Hawks, Dannys Onkel, der die Heirat seiner Schwester mit Tom zu verhindern wusste, und Eggers von neuem mit Gewalt auf. Tom und Danny setzen ihre Jagd nach dem Raubtier eifrig fort. Eines Tages verliert Danny im Walde das grosskalibrige Jagdgewehr Toms, der nur noch eine leichte Büchse zur Hand hat. Das Raubtier greift ihn an und tötet ihn, da er sich nicht verteidigen kann. Von Gewissensbissen getrieben, verfolgt Danny das Tier bis in dessen Höhle und tötet es mit Kolbenschlägen. Solchermassen ist die Fabel des farbig berichtenden Filmes «The big cat», der sich in die amerikanische Tradition der Tierfilme stellt. Es ist leider gerade die Abenteuerlichkeit der Fabel, die der Streifen mit vollständiger Preisgabe der Wahrscheinlichkeit erkauft. Ueberdies wird immer mit Kinolieblichkeit geliebäugelt, wo das Knurren des Raubtieres den Regisseur an seine Pflicht mahnen müsste, hart zu werden und das Liebliche ändern zu überlassen. Der Film wird aber um seines Themas und der (sehr) farbigen Szenerie willen viele erfreuen und sauber unterhalten.

687



## **Bedaure, falsch verbunden (Sorry, wrong number)**

III. Für Erwachsene.

**Produktion:** Paramount; **Verleih:** Star-Film; **Regie:** Anatole Litvak.

**Darsteller:** Barbara Stanwyck, Burt Lancaster, Ann Richards u. a.

Der Möglichkeiten, sich diesem Film zu nähern, sind viele. «Sorry, wrong number» kann uns ein gewöhnlicher Thriller sein, der mit geheimnisvollen Vorgängen und Spannungshöhepunkten nicht geizt. Doch können wir auch einen formalen Standpunkt in Anschlag bringen, weil der Film nicht von einem der amerikanischen Dutzendregisseure, sondern von Anatole Litvak, dessen disziplinierter Filmsprache wir bereits mehrere grosse Werke danken, auf Grund eines berühmten amerikanischen Hörspiels gemacht wurde. Unter seiner Leitung erreicht die Hauptdarstellerin Barbara Stanwyck beklemmende Höhepunkte, doch er selber wirkt in der Abwicklung der Geschichte maniert. Er ergibt sich einer geradezu abenteuerlichen Rückblende-Technik, sodass der ganze Film ein Schachtelsatz von fast unübersehbarer Gliederung ist. Seine gestaltende Kraft wirkt sich unmittelbar sichtbar nur in einzelnen Szenen aus, die denn gelegentlich von einer erregenden Gefühltheit sind, die schwächere und konventionellere Partien (etwa die Motive des Strandhauses, der Villa-Treppe usw.) nur um so stärker hervortreten lässt. Eine dritte Möglichkeit der Näherung muss noch genannt werden: in einem Vorspruch verweist das Werk auf das Telephon, das moderne Kommunikationsinstrument. Der Film will gewissermassen die Tragödie des Telephons sein, eine Darstellung der menschlichen Einsamkeit, die sich statt auf das natürliche Gespräch auf das Telephon verwiesen sieht. Die reiche Leona Stevenson, die ans Bett gebunden ist, ruft das Büro ihres Mannes an und belauscht das Gespräch zweier Männer, die sich für 11.15 zu einem Mord verabreden. In wachsender Unruhe über das Ausbleiben ihres Mannes, im Kampf mit schrecklichen Ahnungen und der Einsamkeit ihres grossen Hauses telephonierte sie ununterbrochen und erfährt langsam, in ungeordneten Bruchstücken die Geschichte, die mit einem Mord enden soll. Dem Mord an ihr selber, weil ihr Mann das Geld ihrer Lebensversicherungspolice einkassieren will. Nur soviel: die Geschichte endet mit dieser Untat; es ist aber zugleich auch das Ende der Verbrecher.

63

## **Die verlassene Stadt (Yellow Sky)**

III. Für Erwachsene.

**Produktion und Verleih:** Fox; **Regie:** William A. Wellmann.

**Darsteller:** Gregory Peck, Anne Baxter, Richard Widmark, Robert Arthur u. a.

Der Sezessionskrieg ist beendet, doch die demobilisierten Soldaten, die sich nicht ins Zivilleben zurückfanden, machen die Gegenden von Arizona unsicher. Der Film «Yellow Sky» erzählt das Schicksal sechs solcher Banditen, die nach einem Bankraub, von regulären Truppen verfolgt, in die Salzwüsten von Arizona eindringen. Bald meldet sich der Durst, die Wirkung des Salzes; in der Gemeinschaft dieser sechs «outlaws» beginnt der Funke des Misstrauens und der Unzufriedenheit gegen ihren Führer Stretch zu glimmen. Halb verdurstet und vertiert erreichen sie eine verlassene Goldgräberstadt, die das Mädchen Mike mit ihrem — scheinbar — etwas verblödeten Grossvater bewohnt. Das Mädchen verschafft den sechs Gesellen Wasser und Nahrung unter der Bedingung, dass sie sogleich weiterziehen. Doch unter die Männer ist bereits der Brand der Eifersucht geworfen und in einem, Dude, der entdeckt hat, dass die beiden Bewohner der verlassenen Stadt eine Goldmine ausbeuten, flammt verzehrend das Goldfieber hoch. Um sich zu retten, will der Alte mit den Banditen das Gold teilen, und diese gehen zum Schein auf das Angebot ein. Sie erfahren das Versteck. Stretch, der Mike liebt, will die Abmachung unter allen Umständen halten, weil sie auch der Alte, der Gelegenheit gehabt hätte, ihnen einen Trupp befreundeter Indianer auf den Hals zu hetzen, unbedingt einhält. Bei der nun folgenden Auseinandersetzung werden Dude und zwei andere der Bande erschossen, Stretch schwer verwundet. Wieder genesen, ersetzt er der Bank das geraubte Gut und kehrt in die verlassene Goldgräberstadt zurück, um hier die Arbeit neu anzukurbeln und blühendes Leben aus den Ruinen zu schaffen. — Dem Kundigen können die Vorbilder dieses breit angelegten Gross-Wildwesters nicht verborgen bleiben; es sind vor allem «Ox-Bow Incident» und «Treasure of The Sierra Madre». Der Film hat mit ihnen die Wucht gemeinsam, die gut angelegte Charakterzeichnung; es fehlt ihm aber die Transparenz der Wirklichkeit, ein philosophischer Charakter. — Einige etwas brutale Szenen machen den Film nur für Erwachsene geeignet.

689





**Appenzeller  
Alpenbitter**  
*ist gut und tut gut!*

OFA

**A. Z.**  
Luzern



**Gevaert  
FILM**

*begeistert  
die Anspruchsvollen*

Redaktion: Auf der Mauer 13, Zürich  
Administration: General-Sekretariat SKVV, St. Karliquai 12, Luzern  
Druck: H. Studer AG., Zürichstrasse 42, Luzern